

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1943

172 (24.6.1943)

„England muß auf die Knie!“

Rede Anut Hamjuns auf der 2. Internationalen Tagung der Union nationaler Journalistenverbände in Wien

hinzukommen. Der englische Premierminister brachte die Note, in die der deutsche Ministerkrieg, vor allem die Schiffahrt an den britischen Küsten gebracht hat, vor einiger Zeit im Unterhause mit den Worten zum Ausdruck, es seien dauernd mehr als 1000 Einheiten mit über 20 000 Mann Besatzung am Werk, um die Ozeaneinfahrt von dem tödlichen Produkt der feindlichen Wälfenflotte zu befreien.

Damit hat er im übrigen ein Problem angegriffen, das mindestens ebenso stark wie die materielle Seite der Verfechtungen auch die Personfrage der Krieges- und Friedensmarine betrifft. Nicht nur, daß bei den Verfechtungen der Kriegsschiffe umgedenkelt Handelschiffe ein großer Teil der Besatzungen ihr Leben verliert, heißt auch die Entwicklung des Seekrieges schon rein zahlenmäßig wesentliche höhere Anforderungen an das seemannische und technische Personal der Krieges- und Handelsmarine, als im ersten Weltkrieg. Es wird dabei leicht übersehen, daß damals unser Gegner die französische, italienische und japanische Flotte als Bundesgenossen zur Seite hatten, während heute nach dem Ausfall der französischen Marine die italienische und japanische auf unserer Seite, und zwar sehr erfolgreich, mitkämpfen. Wie die britische Marineflotte selbst angegeben hat, muß die englische Seekriegsführung heute nicht nur den Sicherungsbedarf auf allen Meeren im etwa 6-8 mal so großen Gebiet sichern wie 1914/18. Damit übertrifft der Bedarf an Personal in einem Maße an, daß ohne Ueberbetriebung bereits von einer Krise auf diesem Gebiet gesprochen werden kann. Das System der Geleitzüge bringt ein enges Zusammenarbeiten von Krieges- und Handelsmarine mit sich. Es geht so weit, daß bereits die englische Kriegsmarine, um die im Geleitzüge fahrenden Handelschiffe und auch Einzelfahrer über ihrer See zu bringen, einermachen ausgebildetes Personal der Handelsmarine abgeben muß. Damit aber treten Anstöße auf den Kriegsschiffen ein, womit zwangsläufig wieder eine schlechtere Sicherung der Seeverbindungen verbunden ist. Die Fälle, in denen sich Havarien oder selbst Schiffsuntergänge auf Grund mangelhafter Schiffsführung und schlecht ausgebildeter Besatzungen ereignen, haben in den letzten Monaten zweifellos erheblich zugenommen. Geradezu aufsehenerregend war eine Geleitzugkatastrophe, von der ein Ueberleben in Portugal berichtet. Danach kamen fünf Transporter, die schwermem Sturm an der britischen Küste auf die Klippen. Alle Versuche, sie wieder abzubringen, scheiterten. Diese fünf Transporter und ein großer Kanter mußten als Totverlust von unseren Gegnern gebucht werden. Der weitest ausgedehnte Teil der Besatzungen ging verloren. Die Anglo-Amerikaner gaben sich selbstverständlich die größte Mühe, diese Anfälle zu verhindern. Durch die Ueberleben der Besatzung der Welt jedoch davon Kenntnis. Es liegt auf der Hand, daß, wenn schon in der englischen Marine mit ihrem zu Beginn des Krieges noch sehr starkem Bestand an seemannischem und technischem Personal, die Anfälle sich immer mehr häufen, in der amerikanischen treibhausartig aufgeschütteten Flotte dies noch viel mehr der Fall sein wird. Der durch die japanischen Siege und durch den Handelskrieg herbeigeführte Ueberlaß der amerikanischen Flotte ist so stark, daß der Marineminister Knox, dem kein Mensch übertriebene Bescheidenheit nachsagen kann, kürzlich öffentlich erklärte, in naher Zukunft könnten selbst die Kriegsschiffseinheiten nur noch mit 10 Prozent Offizieren besetzt werden, die eine reguläre Ausbildungzeit hinter sich hätten. Man müßte sich eben mit diesen „Halboffizieren“ begnügen. Unsere japanischen Freunde, deren Besatzungen eine ausgesprochene Besatzungs- und Ausbildungsfrage haben und deren Handelsmarine feinerlei Mangel an Personal leidet, werden diese etwas legeren Auslegungen des sonst so redgebaltigen Amerikaners mit innerer Genugtuung vernommen haben.

Wenn Herr Knox ungefähr gleichzeitig auch gegen seine sonstigen Genossen davor warnt, eine vorübergehende Abnahme der Besatzungen etwa als einen Sieg über die U-Boote einzuschätzen, so beweist er damit, daß er, offenbar auf Grund seiner schlechten bisherigen Erfahrung mit verkrüppelten Siegesboten, allmählich den Sinn des jetzigen Seekrieges anfangs zu begreifen. Es kommt nicht darauf an, ob in dem einen Monat etwas mehr oder weniger versenkt wird, sondern darauf, daß die Anglo-Amerikaner die Schiffahrt und damit ihre ganze Kriegsführung einen dauernden hohen Zoll bezahlen muß. Dieser Zoll hat bereits derartige Ausmaße angenommen, daß er nach menschlicher Voraussicht überhaupt nicht wieder zurückgebracht werden kann. Damit aber sind die Vorbedingungen für die erfolgreiche Weiterführung des von uns nicht mehr angebotenen Krieges für sie nicht mehr gegeben. Die Zukunft wird lehren, daß der Seekrieg, der durch die von dem amerikanischen Präsidenten eingeschlagene Globalstrategie aus für den Landkrieg ausschlaggebende Bedeutung erlangt hat, für die Dreierpartei mächtig günstig verläuft.

Eine unbefehrbare Verdunklungsfinderin
* Nürnberg, 23. Juni. Man sollte meinen, daß im vierten Kriegsjahr auch der letzte Volksgenosse die zwingende Notwendigkeit der angeordneten Verdunklungsmaßnahmen eingesehen hat. Schon jedes Schlußwort weiß heute, daß jeder Lichtstrahl, der ins Freie dringt, ein bestes Ziel für die Feindflieger ist. Dies gilt nicht nur in den Städten, sondern, wie viele Beispiele zeigen, auch für das kleinste Bauerndorf.

Eine Großhändlerin in einem fränkischen Dorf wollte dies nicht einsehen. Bald war es ihr Küchenschrank, bald war es ihr Schlafzimmer, das nicht verdunkelt war, bald fand die Stalltür offen, während sie eine brennende Laterne in der Hand hielt. Die Nachprüfung ihrer Verdunklungsmaßnahmen ergab, daß sie diese überhaupt nicht beachtet und auch nur weißes Papier verwendet hatte, durch das das Licht nach außen sichtbar wurde. Die Verdunklungsmaßnahmen sind in diesem Dorf vergebens. Auch ein Strafbescheid des Landrats war nutzlos. Nun hat das zuständige Gericht energig zugesprochen und die unbefehrbare Volksgenossin zu sechs Wochen Haft verurteilt. Die sofortige Vollstreckung der Strafe wurde angeordnet. Jetzt hat die Verdunklungsfinderin Zeit, darüber nachzudenken, wozu es führt, wenn man glaubt, sich über behördliche Anordnungen, die nur das eine Ziel haben, deutsche Menschen und deren Gut zu schützen, hinwegsetzen zu können.

* Wien, 23. Juni. In der Mittwoch-Nachmittags-Sitzung der zweiten internationalen Journalistentagung in Wien erschien, von herzlichem und langanhaltendem Beifall begrüßt, der berühmte norwegische Dichter Anut Hamjun, zu dessen Ehre sich die Anwesenden von den Sätzen erhoben.

Anut Hamjun richtete an die Vertreter der zahlreichen Nationen in schlichten Worten einen Gruß und wies darauf hin, daß er ein hochbetagter Mann zwar sei, aber vor einem so großen Kreis eine längere Rede nicht halten könne. Er beauftragte das norwegische Präsidiumsmitglied Chefredakteur der Zeitung „Kritikkoll“, Arnt Risjord, mit der Verlesung des Textes seiner Rede. Darin führte er aus: Ich möchte nur in aller Einfachheit als Norweger, als Mensch und als Germane ein Zeugnis ablegen. Ich will mich damit nicht etwa auch nur um irgendeine der Fragen des Tages herumdrücken oder sie verschweigen. Ich will sie vielmehr alle in eine einzige zusammenfassen und nenne sie: England!

Ich bin bis ins Innerste hinein Antianthrop, antihierarchisch. Ich kann mich denken überlegen nicht erlauben, daß ich jemals etwas anderes gewesen wäre. Ich habe meine Heimat in jungen Jahren verlassen und lernte fremde Völker, auch Engländer, kennen. Es berührte mich so eigenartig fremd, wenn jemand die Engländer anderer Völker vorzog. Ich begriff diese Einstellung nicht. Ich für mein Teil bin nie unliebenswürdiger Mensch als den Engländern begegnet. Sie sind so von sich selbst überzeugt, so hochmütig und abweisend.

Später, als ich erwachsen und wieder daheim war, mußte ich dann erleben, daß der größte Teil meiner Landsleute die Engländer mehr als irgendein Volk in Europa schätzte. Können meine lieben Landsleute denn nicht sehen, und können sie nicht denken? Kann man das erklären? Ist das zu begreifen? Es geht ja nicht nur um uns, Frankreich und viele andere Länder sind ja der gleichen Einstellung erlegen. Es ist eine Suche unter der die Menschen erfahren.

Im Laufe der Jahrhunderte hat England es verstanden, sich nach und nach den Glauben und das Vertrauen der Menschen zu erschaffen, und zwar in schreiendem Gegensatz zu ihren eigenen Erfahrungen und im Widerspruch zu dem, was diese Menschen mit ihren eigenen Augen gesehen haben. Das ist das heimliche Geheimnis der Politik Albions, das ist durch und durch jene verästelte Mischung aus goldenen Versprechen und Zwang, aus heuchlerischer Gottesgütigkeit und Niederrümpelung, aus Secret Service, Gewalt und Mord.

Wer konnte so starken Mächten widerstehen? Mein armes, eigenes Land konnte es nicht, und andere konnten es auch nicht. Man sieht sich nur Frankreich an. Es gibt kein Land, das im Laufe der Jahrhunderte mehr Glauben gehabt hätte, sich über die englische Zusammenarbeit und für die sogenannte englische Freundschaft zu bedanken.

Ein Land gibt es, das widerstand dem Gift der englischen Politik: ein großes und mächtiges Land: Deutschland!

Aber eben diese seine Größe und Macht erweckte bei Albion ein tödliches Mißfallen. Deutschland wurde gegen seinen Willen in den ersten Weltkrieg gezwungen, es schlug sich, wie immer, tapfer, aber es hatte vier Weltteile zu Gegnern. Natürlich war Deutschland trotzdem nicht um Untergang verurteilt. Deutschland ist der Nachbar aller. Deutschland ist das Reich der Mitte. Und die Ereignisse der Folgezeit waren alles andere als Zeichen eines Unterganges. Denn nun setzte in Deutschland die Zeit des Nationalsozialismus ein, die Leben und Mühsal und Aufstieg auf allen Gebieten brachte. Es war eine Offenbarung, ein Wunder an Willen und germanischer Kraft. Adolf Hitler war der Führer.

Um aber bei der Sache zu bleiben: England konnte diesen Aufstieg Deutschlands nicht zugeben. Es mußte wieder einen Krieg geben. Hitler kam so weit gegangen, wie er überhaupt nur konnte. Er verlangte nichts als ein kleines Eigengekommen, er verlangte nur ein Tor, einen Fahrweg in ein deutsches Stück Land, das abwärts lag. Aber England wollte den Krieg. Und nun erkennen wir wieder das jahrhundertalte Spiel der britischen Politik.

England will den Krieg nicht selbst führen. Nein, gewiß nicht, es will vielmehr, wie üblich, andere dazu bewegen, in den Krieg für England zu führen. Und Land um Land blutete bis zum letzten Mann, um England zu dienen. Wir sehen wieder, was englische Versprechungen und Garantien wert sind, aber wir sehen auch dreifach, daß die Völker wieder

ihren alten Einstellung gegenüber Albion erliegen und sich weigern, ihren eigenen Augen zu trauen. Es ist der englische Politik im Laufe der Zeit gelungen, die gesunde Urteilskraft der Völker in Grund und Boden zu vernichten.

Und dann? England wollte den Krieg, und Hitler zog das Schwert. Er war kein Kreuzfahrer, ein Reformator. Er wollte eine neue Zeit, er wollte allen Ländern neues Leben schenken, wollte dauernde Einheit unter den Völkern zum besten eines jeden Landes.

Und er wirkte nicht vergebens. Völker und Nationen schlossen sich ihm an und stellten sich ihm an die Seite. Völker und Nationen wollten mit ihm kämpfen und siegen.

Da sieht nun Adolf Hitler, dieser Mann, der sich und nach die ganze Welt umgekrempelt hat und ihr jetzt ein völlig neues Gesicht gibt. Es wird ihm gelingen, sein Kampfgeschehen Mussolini steht ihm mit Italien zur Seite und das gleiche tut der Kern der europäischen Weltmächte. Sie werden es gemeinsam schaffen. Und dann ist der Krieg vorbei.

Mein Glaube und das Zeugnis, das ich ablegen laien aber: England muß auf die Knie! Es genügt nicht, die Volkswirtschaft und die Handwerks zu belegen. England muß überwinden werden, sonst gibt es keinen Frieden auf Erden. Das habe ich nicht in den Sternen gesehen. Ich unterbaue meine Ansicht mit dem, was ich an enaltem Verhalten und Worten in der ganzen Welt erlebt habe. Nicht meine eigene, abseits gelegene Heimat hat Geschlecht um Geschlecht Englands Macht und Machtmißbrauch zu spüren bekommen. Selbst das Secret Service haben wir in unseren eigenen vier Wänden erlebt.

Ich glaube in einem langen Leben erkannt zu haben, daß der größte Teil aller Unruhen, aller Bedrängnis, aller Unterdrückung, aller Wutbürger, aller Gewalt und aller internationalen Zwiste aus der Enge Englands kommen. Selbst der heutige Krieg und all das Unglück, das er über die Welt bringt, verdanken wir England. England ist der Ursprung. England muß auf die Knie!

Spaniens Wille zum Kampf und zum Sieg
Der Leiter des Presseverbandes von Barcelona, Hauptschriftleiter Luis Gutierrez Santa Marina, der als Vizepräsident der Union Nationaler Journalistenverbände in der Mittwochvormittags-Sitzung der Union in Wien den Vortritt führte, zeigte in einer eindringlichen Erklärung dem einstigen Feinden und geraden Weg für den Aufbau des neuen Europa auf. Jedes der Völker, die sich für diesen Aufbau bemühen, wird immer tiefer zu seinem eigenen Wesen und seiner Natur finden. Jeder Versuch einer Gleichmagerheit sei ein schwerer historischer und politischer Fehler. Alle internationalen Bestrebungen solcher Art brächten nur Unheil. So sei es mit den früheren Bestrebungen der Humanisten und der Engländer gewesen, kleiner kulturschaffende, die daran waren, Europa seine zivilisatorische Kultur zu entfremden. So sei es auch mit jenen anderen Bestrebungen, die zum Kommunismus geführt haben und denen sich jetzt das naive Europa mit seinen Waffen und seiner Kultur entgegenstelle. So wie die Spanier vor zehn Jahren, als José Antonio Primo de Rivera die Fahne der Falange erhoben hatte, wußten, worin der Kampf lag, so müssen sie es auch heute. Sie kämpfen für die Zivilisation des Westens und für die Erhaltung der geistigen und materiellen Werte, damit das Selbstentum eine Haupttugend der Völker werde.

Briten verhafteten 1000 Araber in Syrien
Der Grund für die Schließung der türkisch-syrischen Grenze
O Bern, 23. Juni. Die britische Agentur Reuters hat, angeblich in höherem Auftrag, jetzt das Geheimnis um die viel diskutiertere Schließung der türkisch-syrischen Grenze gelüftet — und zum Vorzeichen kam eine neue britische Terrormassnahme gegen die Bevölkerung Syriens. Zwei Reiter wurden nämlich im Verlauf einer systematischen Unterdrückungsaktion durch britisches Militär in der letzten Woche in Syrien fast tausend Araber festgenommen.

Diese Verhaftungswelle wurde durch die vorübergehende Schließung der türkischen Grenze abgeleitet. Ein britischer Verband in Mesopotamien kamnte Dorf um Dorf durch. Alle den Briten verdächtig oder unzuverlässig erscheinenden Einwohner der Dörfer wurden festgenommen. Wenn nur jemand die Grenze wiederholt überschritten hätte, galt er bereits als verdächtig. Mehrere tausend Personen wurden deshalb die Grenzansweise entgegengezogen. Einzelne Dörfer, die nahe an der Grenze lagen, mußten sogar von der gesamten Bevölkerung geräumt werden.

USA.-Truppen gegen Unruhen in Detroit
Blutige Opfer der schweren Zusammenstöße — Polizeieingriff mit Geschützen
H. W. Stockholm, 23. Juni. Ueber die schweren Unruhen in Detroit, die zum Einsatz von Truppen, zu vielen Todesopfern und zur Festsetzung von bisher bereits mehr als 1800 Arbeitern führten, liegen jetzt nähere Angaben vor. Ueber den Krupung der Zusammenstöße wird behauptet, daß sie ausgelöst worden seien durch das Gerücht im Regierungsbereich, demzufolge eine junge Negerin am Detroit-Hafen, wo am Sonntag 9000 farbige und 10 000 Weiße arbeiten, getötet worden sei. Diese Angabe, die sich nachträglich als falsch erwies, führte zu blutigen Schlägereien zwischen Weißen und Negern, die sich bald über die ganze Stadt ausbreiteten.

Während des ganzen Montag gingen die Ausschreitungen weiter. Die angegriffenen Schächte sollen mehrere Millionen Dollar betragen. Hier und da kam es zu Zusammenstößen zwischen Polizei und Heimwehr einerseits und aufgeregten Arbeitern andererseits. Bei einem dieser Krawalle verhafteten sich zahlreiche Negern, mit Gewehren und Pistolen bewaffnet, in einer Metzgerei, die dann von der Polizei belagert wurde. Bis sich die Belagerung nach Verlusten ergab. Die Negern schossen aus den Fenstern, die Polizei mochte Gasbomben an und trieb alle Bewohner des Häuserblocks zum Teil in Nachbargemächern, auf die Straße. Nach einer Meldung der Associated Press wurden zum Schluß von Militär auch Geschütze eingesetzt.

Die tiefere Gründe für die Vorfälle in Detroit sind in der starken Verzerrung von Negern zur USA.-Nahrungsinindustrie und den dadurch hervorgerufenen bzw. verstärkten Nahrungspannungen zu suchen. In Detroit ist die Spannung zwischen Weißen und Negern Dauerzustand. Sie hat sich in den letzten drei Jahren durch immer härteren allgemeinen Zutritt zur Nahrungsinindustrie und die damit verbundene Ueberfüllung der Stadt bedeutend verstärkt. Wohnungsmangel und Zusammenpressung in den Verkehrsmitteln, Schließungen lhm. führen dauernde Reibungen mit sich.

Nachdem die blutigen Unruhen 36 Stunden andauert hatten, erklärte der Gouverneur von Michigan für das ganze Kriegsinindustriegebiet mit seinen zwei Millionen Einwohnern den Belagerungszustand. Die Produktion in zahlreichen Nahrungsfabriken war inzwischen heruntergegangen, da viele Arbeiter aus Furcht vor weiteren Unruhen der Arbeit fernblieben. Nach Ausrufung des Belagerungszustandes wurde eine Proklamtion Roosevelt's angeschlagen, worin alle an den Unruhen Beteiligten zum Verlassen der Straße aufgefordert wurden. Die eilig herbeigeeilten Truppen rückten in der Nacht zum Dienstag in die Stadt ein, besetzten die Hauptstraßen und patrouillierten mit Stahlhelm, Gewehren und Maschinengewehren während des ganzen Dienstag. Ein plündernder Negern wurde erschossen. Dienstagabend erklärte der Gouverneur die Lage für befriedigend. Bei den meisten Fabriken soll die Arbeit wieder im Gange sein.

Der Befehlshaber der in Detroit eingesetzten Truppen, General William Gunter, hat eine Warnung erlassen, daß weitere Truppen in Detroit fänden, die jederzeit bereit seien, bei dem geringsten Zeichen zur Erneuerung der Unruhen in die Stadt einzudringen. Außer den Bundesstruppen ist auch die Weizmiliz beaufschlagt worden. Alle Berufsangehörigen sind geschlossen. Ein allgemeines Alkoholverbot ist erlassen und jedes Tragen von Schutzmassen unter strenge Strafen gestellt.

Waffenstillstand im USA.-Bergarbeiterstreit
H. W. Stockholm, 23. Juni. Das politische Büro der USA.-Bergarbeitergewerkschaft hat alle Mitglieder zur Rückkehr an die Arbeit aufgefordert, und zwar nach Verhandlungen mit Vizekommisler Jakes und unter der Bedingung, daß die Arbeit ja nicht für die Bergwerksbesitzer, sondern für die Regierung erfolge. Der Entschluß, die Arbeit fortzusetzen, ist zunächst befristet. Bis 31. Oktober müßte verläßt werden, die Streitfragen auszuräumen, die den Anlaß zu dem jetzigen Konflikt gegeben hätten.

Der Entschluß wurde von Lewis getroffen, nachdem der Kriegsbeitrag am Dienstag dem Präsidenten mitgeteilt hatte, daß nach seiner Ansicht alle vorhandenen Befugnisse ausgenutzt werden müßten, um eine Uebererfüllung zwischen den Bergwerksbesitzern und den Arbeitern zu erzwingen. Zahlreiche Kohlen im Pittsburgbezirk würden vor der Stilllegung.

aller Bedrängnis, aller Unterdrückung, aller Wutbürger, aller Gewalt und aller internationalen Zwiste aus der Enge Englands kommen. Selbst der heutige Krieg und all das Unglück, das er über die Welt bringt, verdanken wir England. England ist der Ursprung. England muß auf die Knie!

Spaniens Wille zum Kampf und zum Sieg
Der Leiter des Presseverbandes von Barcelona, Hauptschriftleiter Luis Gutierrez Santa Marina, der als Vizepräsident der Union Nationaler Journalistenverbände in der Mittwochvormittags-Sitzung der Union in Wien den Vortritt führte, zeigte in einer eindringlichen Erklärung dem einstigen Feinden und geraden Weg für den Aufbau des neuen Europa auf. Jedes der Völker, die sich für diesen Aufbau bemühen, wird immer tiefer zu seinem eigenen Wesen und seiner Natur finden. Jeder Versuch einer Gleichmagerheit sei ein schwerer historischer und politischer Fehler. Alle internationalen Bestrebungen solcher Art brächten nur Unheil. So sei es mit den früheren Bestrebungen der Humanisten und der Engländer gewesen, kleiner kulturschaffende, die daran waren, Europa seine zivilisatorische Kultur zu entfremden. So sei es auch mit jenen anderen Bestrebungen, die zum Kommunismus geführt haben und denen sich jetzt das naive Europa mit seinen Waffen und seiner Kultur entgegenstelle. So wie die Spanier vor zehn Jahren, als José Antonio Primo de Rivera die Fahne der Falange erhoben hatte, wußten, worin der Kampf lag, so müssen sie es auch heute. Sie kämpfen für die Zivilisation des Westens und für die Erhaltung der geistigen und materiellen Werte, damit das Selbstentum eine Haupttugend der Völker werde.

Briten verhafteten 1000 Araber in Syrien
Der Grund für die Schließung der türkisch-syrischen Grenze
O Bern, 23. Juni. Die britische Agentur Reuters hat, angeblich in höherem Auftrag, jetzt das Geheimnis um die viel diskutiertere Schließung der türkisch-syrischen Grenze gelüftet — und zum Vorzeichen kam eine neue britische Terrormassnahme gegen die Bevölkerung Syriens. Zwei Reiter wurden nämlich im Verlauf einer systematischen Unterdrückungsaktion durch britisches Militär in der letzten Woche in Syrien fast tausend Araber festgenommen.

Diese Verhaftungswelle wurde durch die vorübergehende Schließung der türkischen Grenze abgeleitet. Ein britischer Verband in Mesopotamien kamnte Dorf um Dorf durch. Alle den Briten verdächtig oder unzuverlässig erscheinenden Einwohner der Dörfer wurden festgenommen. Wenn nur jemand die Grenze wiederholt überschritten hätte, galt er bereits als verdächtig. Mehrere tausend Personen wurden deshalb die Grenzansweise entgegengezogen. Einzelne Dörfer, die nahe an der Grenze lagen, mußten sogar von der gesamten Bevölkerung geräumt werden.

USA.-Truppen gegen Unruhen in Detroit
Blutige Opfer der schweren Zusammenstöße — Polizeieingriff mit Geschützen
H. W. Stockholm, 23. Juni. Ueber die schweren Unruhen in Detroit, die zum Einsatz von Truppen, zu vielen Todesopfern und zur Festsetzung von bisher bereits mehr als 1800 Arbeitern führten, liegen jetzt nähere Angaben vor. Ueber den Krupung der Zusammenstöße wird behauptet, daß sie ausgelöst worden seien durch das Gerücht im Regierungsbereich, demzufolge eine junge Negerin am Detroit-Hafen, wo am Sonntag 9000 farbige und 10 000 Weiße arbeiten, getötet worden sei. Diese Angabe, die sich nachträglich als falsch erwies, führte zu blutigen Schlägereien zwischen Weißen und Negern, die sich bald über die ganze Stadt ausbreiteten.

Während des ganzen Montag gingen die Ausschreitungen weiter. Die angegriffenen Schächte sollen mehrere Millionen Dollar betragen. Hier und da kam es zu Zusammenstößen zwischen Polizei und Heimwehr einerseits und aufgeregten Arbeitern andererseits. Bei einem dieser Krawalle verhafteten sich zahlreiche Negern, mit Gewehren und Pistolen bewaffnet, in einer Metzgerei, die dann von der Polizei belagert wurde. Bis sich die Belagerung nach Verlusten ergab. Die Negern schossen aus den Fenstern, die Polizei mochte Gasbomben an und trieb alle Bewohner des Häuserblocks zum Teil in Nachbargemächern, auf die Straße. Nach einer Meldung der Associated Press wurden zum Schluß von Militär auch Geschütze eingesetzt.

Die tiefere Gründe für die Vorfälle in Detroit sind in der starken Verzerrung von Negern zur USA.-Nahrungsinindustrie und den dadurch hervorgerufenen bzw. verstärkten Nahrungspannungen zu suchen. In Detroit ist die Spannung zwischen Weißen und Negern Dauerzustand. Sie hat sich in den letzten drei Jahren durch immer härteren allgemeinen Zutritt zur Nahrungsinindustrie und die damit verbundene Ueberfüllung der Stadt bedeutend verstärkt. Wohnungsmangel und Zusammenpressung in den Verkehrsmitteln, Schließungen lhm. führen dauernde Reibungen mit sich.

Nachdem die blutigen Unruhen 36 Stunden andauert hatten, erklärte der Gouverneur von Michigan für das ganze Kriegsinindustriegebiet mit seinen zwei Millionen Einwohnern den Belagerungszustand. Die Produktion in zahlreichen Nahrungsfabriken war inzwischen heruntergegangen, da viele Arbeiter aus Furcht vor weiteren Unruhen der Arbeit fernblieben. Nach Ausrufung des Belagerungszustandes wurde eine Proklamtion Roosevelt's angeschlagen, worin alle an den Unruhen Beteiligten zum Verlassen der Straße aufgefordert wurden. Die eilig herbeigeeilten Truppen rückten in der Nacht zum Dienstag in die Stadt ein, besetzten die Hauptstraßen und patrouillierten mit Stahlhelm, Gewehren und Maschinengewehren während des ganzen Dienstag. Ein plündernder Negern wurde erschossen. Dienstagabend erklärte der Gouverneur die Lage für befriedigend. Bei den meisten Fabriken soll die Arbeit wieder im Gange sein.

Der Befehlshaber der in Detroit eingesetzten Truppen, General William Gunter, hat eine Warnung erlassen, daß weitere Truppen in Detroit fänden, die jederzeit bereit seien, bei dem geringsten Zeichen zur Erneuerung der Unruhen in die Stadt einzudringen. Außer den Bundesstruppen ist auch die Weizmiliz beaufschlagt worden. Alle Berufsangehörigen sind geschlossen. Ein allgemeines Alkoholverbot ist erlassen und jedes Tragen von Schutzmassen unter strenge Strafen gestellt.

Waffenstillstand im USA.-Bergarbeiterstreit
H. W. Stockholm, 23. Juni. Das politische Büro der USA.-Bergarbeitergewerkschaft hat alle Mitglieder zur Rückkehr an die Arbeit aufgefordert, und zwar nach Verhandlungen mit Vizekommisler Jakes und unter der Bedingung, daß die Arbeit ja nicht für die Bergwerksbesitzer, sondern für die Regierung erfolge. Der Entschluß, die Arbeit fortzusetzen, ist zunächst befristet. Bis 31. Oktober müßte verläßt werden, die Streitfragen auszuräumen, die den Anlaß zu dem jetzigen Konflikt gegeben hätten.

Der Entschluß wurde von Lewis getroffen, nachdem der Kriegsbeitrag am Dienstag dem Präsidenten mitgeteilt hatte, daß nach seiner Ansicht alle vorhandenen Befugnisse ausgenutzt werden müßten, um eine Uebererfüllung zwischen den Bergwerksbesitzern und den Arbeitern zu erzwingen. Zahlreiche Kohlen im Pittsburgbezirk würden vor der Stilllegung.

und die Welt eine Gemisfakte von Menschen bleibe, nicht aber zur Hölle wilder Tiere herabsinke.

Der Appell eines Niederländers
Wie sich die Erkenntnis der jüdischen Gefahr bei den germanischen Völkern Europas immer stärker ausbreitet und in den Völkern Wurzeln schlägt, zeigte eine Rede des Niederländers Dr. Hof van Zonningen auf der Wiener Tagung. Aus den reichen Erfahrungen seines Lebens an verschiedenen führenden Stellen des europäischen Wirtschaftslebens konnte Hof van Zonningen in seiner Rede ein anschauliches Bild der jüdischen Verflechtungsbahnen zeigen. In abnehmender Annahme der Auftragskraft der vorzugelassenen jüdischen Bevölkerung hat Hof van Zonningen im Jahre 1933 die Stelle eines Kommissars der Genfer Liga im damaligen österreichischen Finanzministerium angenommen. Hier lernte er zum ersten Mal die raffinierte Geschäftsführung des Judentums und der Plutokratie kennen. Und so wurden ihm, wie er in seiner Rede betonte, die Zusammenhänge immer deutlicher. So man hinschaute, so sagte Hof van Zonningen, zeigte die Jude am Kadaver Europas. Aus den Erfahrungen seines Lebens zog Hof van Zonningen die Schlussfolgerungen mit dem Bewusstsein: „Wäre die Sonne des Glücks bald wieder die zur engen Gemeinschaft zusammengeflohenen europäischen Völker erwärmen. Seien wir einig, treu und tapfer bis zum Endkampf; denn mit Europa steht und fällt die Kultur der Welt, fällt alle, was in diesem Leben uns teuer und heilig ist.“

Die Anlage eines Schweizer Journalisten gegen das Kriegsverbrechen der USA.
Der Schweizer Journalist Hauptschriftleiter Dr. Werner Meyer aus Schaffhausen in der Schweiz erörtere in seinen Ausführungen auf der Wiener Tagung die Verdröhung Europas durch den Volksweltismus, nicht aber nicht nur aus Osten, sondern auch aus dem Westen, und zwar aus Amerika die große Verdröhung für unseren Kontinent befohlen.

„Es ist“, so führte er aus, „für Europa ein besonders tragisches Geschick, daß in einer Zeit, da unser Kontinent alle seine Kräfte anspannt, um der Gefahr im Osten zu begegnen, auch die sogenannte neue Welt den abendländischen Völkern den Krieg erklärt hat.“

Während die europäischen Soldaten im Leben stehen und dort mit dem Einsatz ihres Lebens für die Kultur kämpfen, die auch die Grundlage der amerikanischen ist, zerfallen amerikanische Bombengeschwader die besten Denkmäler europäischen Geistesgütern.

Der Schweizer Journalist erklärte diesen Widerfynn damit, daß in der USA. in der Hauptache nicht der Geist der einigten europäischen Stedler spreche, sondern die Stimme des internationalen Judentums.

Aus seinen Betrachtungen über die gleichzeitige Verdröhung Europas durch den jüdischen Volksweltismus und den jüdischen Amerikanismus zog der Schweizer Journalist die Schlussfolgerungen, indem er an die Pflicht des Dankes mahnte, den man der besten Jugend der europäischen Völker schuldig ist, die heute an den Fronten steht und die Garantie des Endsieges ist.

„Die beste Form des Dankes“, sagte Hauptschriftleiter Dr. Meyer, „ist die, daß wir die Einheit des europäischen Geistes schmecken, daß wir alles tun, was diese Einheit fördert, und alles lassen, was ihr Schaden könnte. Bekennen wir uns also zu Europa!“ so schloß der Schweizer Journalist seine eindrucksvolle Rede.

Frankösischer Journalisten in Wien eingetroffen
* Wien, 23. Juni. Am Mittwoch traf in Wien Gasthändler de Brion mit einer Gruppe französischer Journalisten ein. Die Delegation nimmt an der zweiten internationalen Tagung der Union nationaler Journalistenverbände teil.

Rückzug gelyagt:
Der Duce hat zum bevorstehenden Todestag des Marschall Italo Balbo angeordnet, daß dem Ministerialrat ein Geleitzug über die Errichtung eines Nationaldenkmals für den Quadranten der faschistischen Revolution und Luftmarschall Italiens vorgelegt wird. Das Denmal soll in der Stadt Quartesana (Ferrara) errichtet werden.

Senator Biola Caselli, der Abes die Grenzen Italiens hinaus bekannt geworden Fachmann auf dem Gebiet des Urheberrechts, ist im 75. Lebensjahr in Rom gestorben.

In Nord-Portugal wurde am Dienstag ein kurzer, aber heftiger Erdbeben verzeichnet. Tausende von Personen sind nicht zu verzeichnen.

In Gibraltar ist ein beschädigter britischer Frachter gesunken, der in den Hafen eingeschleppt werden sollte. Man nimmt an, daß das Schiff von der Wäsenluftmasse schwer getroffen wurde.

Wegen Nahrungsmittelnot in der indischen Provinz Orissa hat die Regierung jetzt die Ausfuhr von Getreide aus dieser Provinz wie aus der Provinz Punjab strengstens verboten.

Der englisch-amerikanische Er-nährungs-ausschuß für den Nahen Osten hat den Regierungen der Nachbarländer mitgeteilt, daß sie sich in ihrer Lebensmittelversorgung untereinander helfen müßten, da weder England noch Amerika in der Lage sei, zusätzliche Lebensmittel zu liefern.

Der türkische Innenminister gab im Parlament Erklärungen über die Erdbebenkatastrophe bei Marmarag. Danach sind bisher 297 Tote zu verzeichnen; die Stadt Samsat befragt 25 Menschenleben. Die Rettungs- und Aufräumungsarbeiten werden durch immer neue schwere Gewitter- und Wolkenbrüche behindert.

In einem Bergwerk in Deering (V. G.) ereignete sich am 21. Juni ein schwerer Unfall, durch den 53 Arbeiter schwere Verletzungen erlitten. 15 Verletzte schweben in Lebensgefahr. Man nimmt an, daß die Explosion durch Entzündung von Kohlenstaub verursacht worden ist.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Manz, Hauptschriftleiter: Franz Moraller, Stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Bräuer, Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

Von der Hauptkampflinie in die Heimat

Weg der Fronturlauber aus dem vordersten Graben bis zum FS-Zug / Vorfreude übers Wiedersehen mit der Heimat

Von Kriegsberichterstatter Heinz Brandt

PK. Um 4 Uhr standen sie auf. Es hielt sie nichts mehr auf dem Stroglager. Schon das Nachtlicht hatten sie immer wieder auf die Uhr geblickt; die Zeit wollte gar nicht vergehen. Endlich war die letzte Nacht im Bunker verstrichen. Geiern hatten sie den Urlaubsbüchlein erhalten, der Gefreite und der Obergefreite. Nun ging es rasch ans Packen. Eine Schlafdecke und das Waschezeug wurden mitgenommen, etwas Wäsche und dann die vielen Kleingüter, die man sich im Laufe der letzten Monate für die Lieben daheim von der Marktentenderware oder den Sonderzuteilungen, die es an bestimmten Feiertagen gab, zurückgelegt hatte. Der Obergefreite war besonders stolz; er hatte sich einigen Bohnentoffee und Schokolade aufgepackt. „Das wird eine Ueberraschung für meine Frau und die Kinder sein!“ kam es mit dem Gefühl innerer Freude über seine Lippen. Somit fielen kaum Worte, beide waren zu sehr mit dem Packen beschäftigt. Schließlich war es so weit. Waffen und Gasmaske wurden noch umgehängt, denn überall muß der Soldat abwehrbereit sein, zumal der Wald, den sie passieren mußten, noch nicht ganz bandenfrei war.

Abschied von den Kameraden

Ein herzliches Abschiedswort zum Abschied von den Kameraden, die allmählich weg geworden waren. Dieser und jener hatte noch Grüße, Post oder auch ein Päckchen mitzugeben, und mit allen guten Wünschen traten sie, bezaudert wie Knecht Ruprecht in guten alten Zeiten, aus dem Dunkel der Bunkerunterkunft hinaus in den frühen Morgen. Im Graben konnten sie sich nur seitlich vordrängeln. Für eine solche Fülle, wie sie durch das viele Gepäck hervorgerufen wurde, war der schmale Graben nicht vorgesehen. Noch einmal umging die das Halbdunkel eines Bunkers. Mit strahlenden Augen meldeten sie sich bei ihrem Kommandeuführer, der sie mit herzlichen Worten und stolzbem Händedruck in den lange verdienten Urlaub entließ.

Ein kurzes Stillsitzen noch, dann waren sie aus dem Graben heraus und machten die ersten Schritte auf dem Wege in die Heimat. Noch waren sie nicht ganz aus der Gefahrenzone heraus. Ihr Weg führte über eine freie Fläche, die vom Feind auf eingeschoben werden konnte und auf die er gern mit seinen Granatwerfern hinzielte. In weit ausgedehnten, röhrenden Schritten und mit etwas größerem Abstand war auch diese gefährliche Stelle übermunden, und bald darauf nahm sie der schützende Wald auf.

Mit dem Panzerwagen zur Rollbahn

Etwa eine Stunde mochten sie fußmarschieren sein. Schneidertropfen fielen auf ihrer Stirn, denn sie hatten ein ziemlich Tempo angehängt, und ihr Gepäck war auch nicht leicht. Um 6 Uhr ging der Panzerwagen vom Kommandostützpunkt ab, um Versorgung von rückwärts zu holen. Sie wollten diesen in jedem Falle erreichen und damit die 15 Kilometer bis zur Rollbahn zurücklegen. Da hand es auch schon und wartete auf die beiden Urlauber, die die Schreibstube vorn in der SS-P. telefonisch angeschlossen hatte. Schnell warfen sie ihre Sachen auf den Wagen, dann gingen sie noch zum Hauptfeldwebel, sich abmelden, und wenige Minuten später hatte sich das Gepäcks in Bewegung gesetzt.

Wehr als einmal mußten sie Unterwegs aussteigen und kurz in die Seiden fassen, wenn die beiden Weiber nicht mehr allein im Lande waren, den Wagen aus dem tiefen Schlamm herauszuziehen. Selbst der Weg in die Heimat mußte erarbeitet werden. Dafür ging es auf den schon ausgetretenen Beeten in der schmalen Trasse der Rollbahn zu. Manches Puff mußten sie ertragen und oft in die Knie gehen, denn die Vögel und Buckel dieses Querselbwegs ließen eine ruhige Fahrt kaum zu. Auch das Gepäck war bunt durcheinander gewürfelt. Endlich war die Rollbahn erreicht. An der Straßenkreuzung, wo ein Angehöriger der Feldgarmerie den lebhaftesten Nachschubverkehr regelte, stiegen sie aus. Hier auf dem Fahrzeug zu finden, das sie den etwa 110 Kilometer langen Weg bis zum nächsten Anschlussbahnhof in R. brachte, sei es auch in Etappen von Ort zu Ort.

Viele Kameraden von anderen Einheiten fanden bereits an der Kreuzung und warteten

ebenfalls auf ein passendes Fahrzeug. Sie gellten sich mit ihrem Gepäck zu ihnen. Eben waren durch den vordersten Graben, an acht Mann durften mit, obwohl 12 Platz hatten. Bedenkt, daß an anderen Straßenkreuzungen auch noch Kameraden warteten, die mitwollten, für sie mußten einige Plätze freigehalten werden, waren die erkrankten Worte des Kameraden von der Feldgarmerie. Auch hier erwies sich der Kameradschaftssinn, gerade bei jenen, die von ganz vorne kamen, als etwas Selbstverständliches. Beim übernächtigen PK war unsere beiden Grenadiere dabei. Mit acht Artilleristen, Pionieren und Panzerjägern hockten sie auf Benzinfässern oder zwischen großen Ästen eingeklemmt. Vergeblich bemühte sich ein Pionier, das hintere Verdeck, das die Sicht nach draußen nahm, hochzuziehen. Vom Wind erfaßt, schlug es immer wieder zurück. Schließlich gab er sein Bemühen auf. Zudem brauchte er beide Hände dazu, sich an den Bordwänden oder den Rastern festzuhalten, und die Stöße aufzufangen, die die schnelle Fahrt auf diesen unebenen Straßen verursachte. Ein Gespräch kam nicht in Gang, jeder war mit sich selbst beschäftigt.

Erst der Gefreite unterbrach das Schweigen. „Ist es nicht kaum vorstellbar, daß wir heute auf Urlaub fahren können, wo wir noch vorgehen die Stellungen in B. halten mußten.“

Die Drüschhaft B. A. war das Stichwort, das auch die anderen reden machte. Alle waren sie dabei, die Artilleristen und die Pioniere, die Panzerjäger und die anderen. In immer neuen Wellen hatten die Volksgewalten angegriffen, und immer wieder hielten sie sich blutige Köpfe. Manchen Kameraden hat es dabei auch erwischt. So empfanden diese Urlauber doppelt ihr Glück, nach diesen schweren Tagen der bösewärtigen Angriffe, die vorgehen endigten zum Erliegen kamen, in Urlaub fahren zu können. Die Freunde am Urlaub, über das Wiedersehen mit der Heimat, hat die Spuren der schweren Kämpfe schneller verwischt. Ein Zug

von Stolz lag noch über dem Gesicht des Panzerjägers, der mit seinen Kameraden in den vorgehenden Kämpfen drei sowjetische T 34 abgeschossen hatte und von seinem Kommandeur kurz vor Antritt seines Urlaubs mit dem EK 1 ausgezeichnet wurde.

Aber auch dieses Gespräch ebnete langsam ab, und wieder gingen sie ihren eigenen Gedanken an, bis der PK mit einem Knack hielt und die fröhliche Stimme des Führers ihnen bedeutete, daß sie in R. angekommen waren. Wieder wurden die Sachen zusammengestellt und die Waffen umgehängt. Ein paar Zigaretten als Dank wurden noch an den Führer ausgehändigt, und dann führte der nächste Weg zu den einens für den Urlauberverkehr eingerichteten Baracken.

Alle das gleiche Ziel: Heimat!

Hunderte von Kameraden waren hier schon eingetroffen, und noch immer kamen weitere an. Wie von einem Magnet angezogen, kamen sie in diesem Barackenlager zusammen, dessen Organisation für den Urlauberverkehr mühsam geregelt war. Aus den verschiedensten Richtungen und Frontabschnitten kamen sie, zu Fuß oder im Panzerwagen, auf PKW's oder sonstigen Fahrzeugen. Jeder suchte zum Trampen — wie diese Art von Verkehrsbeförderung innerhalb des Frontbereichs bei unseren Soldaten genannt wird — die schnellste und passendste Gelegenheit aus. So gaben sich alle Einheiten und Waffengattungen hier gewissermaßen ein Stellbild, mit dem gleichen Ziel: Heimat! Den ersten Teil des Weges in die Heimat von der Front bis zum Anschlussbahnhof, hatten sie zurückgelegt.

Morgen in aller Frühe bringt sie der Zugbringerzug auf schnellerem Wege als dem heutigen zum Ausgangsbahnhof des Fronturlaubers. Noch einige Formalitäten, militärische Einzelheiten, dann betreten sie im FS-Zug das erste Stützpunktgebiet. Der letzte Teil des Weges in die Heimat ist damit angetreten.

Der Wegearbeiter von Barcaras

Von RAD-Kriegsberichterstatter Wurzbauer

Der Beschreibung nach müßten wir eigentlich da sein, aber von dem Gefühlsstand ist weit und breit nichts zu sehen, trotz der hier ganz flachen Hüfte. Da seien wir einen Mann vor uns, der am Wegrand den Haken geschwächt, den fragen wir: Er richtet sich auf, groß, man möchte sagen kraftlos, betrachtet uns eine Weile ernst und schweigend, weiß dann mit der Hand vorwärts und sagt kurz: „Tout droit!“ (geradeaus!) Auf der noch kurzen Fahrt bleiben meine Gedanken bei diesem Mann. Er möchte fünfzig sein, hart, aber schön war sein Gesicht, doch so ehrbar wie ein Wegearbeiter sehen anders aus. Pedro heißt er, als wir ihn fragen.

An einer kleinen Brücke, die ist hier der Zugang zu den vordersten Stellungen, hält uns ein Polter, ein junger Arbeitsmann an und verlangt den Passierschein. Ihn fragen wir nach dem weiteren Weg. Er lächelt verunruhigt, weist in die Gegend und sagt: „Das ist hier!“ Einen Vergleich zu dem sich uns hier bietenden Bild kann man nicht anführen, weil es vielleicht einmalig ist. Man könnte sagen: Spuren einer verunkelten Stadt, nur paßt der umherliegende Wüsten nicht in den Begriff.

Weiße, flache Sanddünen, verwilderte Kakteen, Splittersägen, überall liegen von Dachpappe und Wellblech und mehrere hüllige Betonfundamente. Dort und da stehen noch Stangen oder bängende Drähte, Stoffklumpen und Papier, darüber hinweg streift der Wind graue Sandwölken. Ueber der ganzen Trostlosigkeit liegt die verformene Symmetrie einer gewaltigen Barackenanlage. Welcher Baubau hat den Anlaß gegeben, in dieser Sandwüste, auf die die Sonne unarmherzig brennt und der ewige Wind den Sand in alle Hugen treibt, wo es weder Trinkwasser noch Abzugskanäle gibt, so ein grausames Lager zu errichten, eine Bruchstätte für Ungeheuer und Seuchen? Etwa in der Mitte der viele Kilometer weiten Anlage steht der einzige Steinbau, er bildet sofort noch ein kleiner Teil der Baracken, aber hüllige Bretterbuden, mit Ralf gefüllt, aber auch hier

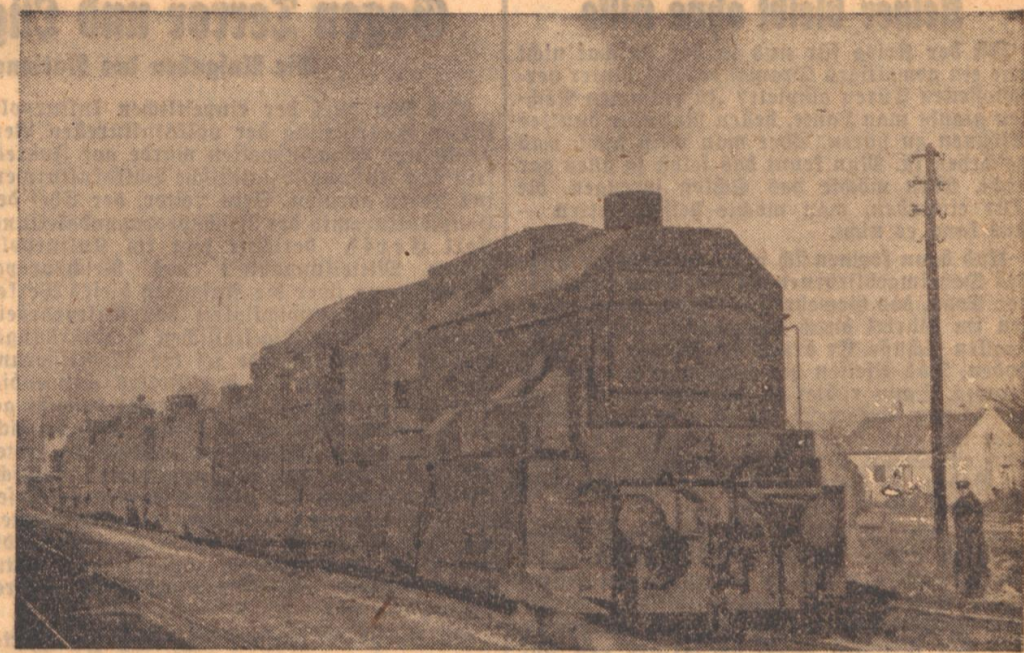
fällt Wand um Wand, Sparren um Sparren unter den Aufschlägen des Reichsarbeitendienstes.

Die letzte Aufschlagsstätte, der Dank des jüdischen Volksgewaltens an seine verführten, ihrer Heimat beraubten Opfer war, ein Sammellager für über 40000 Italiener auf französischem Boden, einem trostlosen, sterilen Med Dünensand. Aus dem dumpfen Nauch der Brandung des Mittelmeeres abt man die Flügel der verirrten Spanier zu hören und der Wägen, der in den Wellblechfenster knistert, dann, dann, ihren unglücklichen Kinder. Langsam kriecht der Sand von Stufe zu Stufe, über Teeplatte und letzte Hahnenkacke und verstaubt so diese jüdische Schande an spanischen Arbeitern vergeblich vergehen zu machen.

Kraftwagen um Kraftwagen verläßt mit Brettern und Balken beladen diese traurige Straße und bringt den noch brauchbaren Abbruch in große Rhythmen entlang der Hüfte, wo diese Bretter und Kanthölzer, die als Heerlager zur Volkserziehung Europas dienen sollten, der Verteidigung des Kontinents gegen den jüdischen Amerikanismus dienlich gemacht werden!

Da wurde vor Monaten irgendwo am Mittelmeer ein Bunker gegossen als erster Versuch in seiner Art. Ein finibier MID-Führer ersann hierbei eine Verhüllung, die er auf eine überall brauchbare Norm brachte. Und so werden in diesen Rhythmen die Bunkererschallungen von MID-Abteilungen serienweise hergestellt aus dem Abbruch der Notpanzerlager und fix und fertig an die Baustellen verfahren. Und ebenso serienweise wachsen die Betonbunker an der Mittelmeerküste unter den fleißigen Händen unserer Arbeitsmänner!

Nur Pedro behält eine kleine Hütte am Rande des Lagers, zu der er jeden Abend zurückkehrt, hinter der seit Jahren seine Frau und seine Kinder im Dünensand ruhen. Wer er einmal war, ehe er betrogen und verraten seine spanische Heimat verließ, wissen wir nicht. Heute ist er Wegearbeiter von Barcaras!



Deutscher Panzerzug sichert Eisenbahnstrecken in Bosnien

Der Kampf gegen die bolschewistischen Banden in den bosnischen und montenegrinischen Bergen, der jetzt erst wieder zu einem großen Erfolg geführt hat, erfordert vor allen Dingen eine starke Sicherung der Nachschubstrecken. — Hier ein deutscher Panzerzug, der mit großem Erfolg für die Sicherung der Eisenbahnlinie eingesetzt wurde.

PK-Kriegsberichterstatter Wurm (Sch)

„Großkaufhaus Aftanfik“

Was die Heimat alles sendet: Vom Ersatzmann bis zur Schokolade

PK. Heute bei Hellwerden soll uns der U-Zug erreichen. Wir stehen irgendwo weit draußen. Er soll unseren Proviant und Brennstoff ergänzen. So zwischen zwei Geleitzugszügen ist die Zeit sehr geeignet dazu. Vorgehen haben wir eine viertägige Schlacht mit einem Erfolg von zwei vertenteten und weiteren zwei vorbereiteten Fronten, darunter ein Tanker, abgeschliffen. Die See ist heute wild bewegt, der U-Boot-Zug wird schwer auszumachen sein, und dann erichert der Seegang vor allem auch die Ueberraumarbeiten sehr. Aber auf besseres Wetter kann nicht gewartet werden, denn schnellstens muß der U-Tanker beim nächsten zu verlorenden Kampfboot sein. Da ein U-Boot, der Brückenmann. Alle gucken, wo denn. Wir jagen und jagen, da ist nichts zu finden. Doch da, jetzt wieder. Nur selten hebt sich der Turm über die Wellenberge, die meiste Zeit ist er ganz untergetaucht und nicht zu sehen, obgleich er nur noch einige tausend Meter von uns weg ist. Genoa schwierig ist der Austausch des Erkennungssignals. Schließlich machen wir es aber doch einwandfrei aus, es ist unser Verfolger!

In Ruhepause fahren wir nebenher. Haargenau muß der Kurs gehalten werden, um bei

der See keine Kammung zu fahren. Heil U... „Heil U...“ heißt es zurück. „Was gibst du uns in der Heimat?“ es ist immer die erste Frage, die an den U-Tanker gerichtet wird. Dann wird die Wurfleine herübergeschossen, die Verbindung ist hergestellt. Mit der Feine wird der dicke, an Luftballons schimmende Delibarnabschlag eingeholt und bei uns angehängt. Schon nach wenigen Minuten wird neuer Brennstoff in unsere leeren Treibstoffbunker gepumpt. Die Männer im Delsgang am Oberdeck sind angegurtet, damit sie mit den überkommenden Seen nicht ausenbord gehen. Während des Delibarnabschlages machen andere Männer Schlauchboote klar, mit denen der Proviant herübergebracht werden soll. Unschätzbare materielle Kanister kommen durch das Turmluch des U-Tankers hoch, werden in das Schlauchboot gefest und an Zugelinen pendeln diese dann zwischen den zwei Booten pausenlos hin und her. Volle Kanister kommen, leere gehen zurück.

Mit dem ersten Schlauchboot kommt auch der Arzt an Bord und behandelt Erkrankte, erkundigt sich nach dem allgemeinen Gesundheitszustand und nimmt, als er es für erforderlich hält, Schwermetalle mit dem U-Tanker mit, der schon bald wieder seinen Stützpunkt anlaufen wird. Einen Ersatzmann für einen Erkrankten stellt, wenn es erforderlich ist, der U-Tanker.

Am Auspacken der Kanister auf unserer Brücke beteiligt sich jeder Mann, jeder ist gespannt, was da alles zum Vorschein kommt. Nichts ist aus der Kübelanlage des U-Tankers, Frischgemüse, Reis, Schokolade, Zitronen, Glasweine, Zigaretten, neue Bücher zur Unterhaltung, Dauerwerk, wenn man Glück hat, sogar eine Flasche Schnaps (für Kranke), sogar „Kollifilm“ (aus Papier), dann unabhänge Konserver aller Art, frische Kartoffeln, Trockenkartoffeln, — kurz und gut, an alles wird gedacht, die beste „Gemischwarenbildung“ kann nicht in ein reichhaltiges Lager aufweisen, selbst neue Aale liefert dieses „Großkaufhaus“ nach Bunsch und Bedarf. Der Proviant wandert zunächst aus den Kanistern durch das Turmluch in die Zentrale. Bis an die Decke türmt sich hier alles. Die Gänge und Räume sind verstopft, der Kommandant bekommt sein Essen auf die Brücke, denn auch sein Raum ist nicht zu erreichen. Das Verladen des Proviantes hat Zeit, vor allem muß Brücke und Oberdeck immer klar bleiben, das Boot muß ja jederzeit tauglich sein. Innerhalb von wenigen Stunden sind die Ueberraumarbeiten, die trotz des starken Seegangs wie am Schnürchen fließen, beendet. Während der ganzen Zeit mußten die Ausgucks besonders scharf aufpassen. Die Proviantpinde wird wieder voll, die Treibstoffbunker ebenfalls. „Del gefüllt bis an die Halskante“ — so laßt der Seemann — geht es dem nächsten Geleitzug entgegen.

Kriegsberichterstatter Arnold Prokop.



„Dieses Päckchen ist von meiner Braut“ erzählt der Maschinentelegrafist eines deutschen U-Bootes, das vor kurzem nach wochenlanger Fahrt in den Stützpunkt zurückkehrte, einem Kameraden der italienischen U-Boot-Waffe.

(PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Schötdelreier, Alt. Z)

Der Engel auf der Truhe

Alle Rechte bei C. Duncker Verlag, Berlin

ROMAN VON CHARLOTTE KAUFMANN

(Fortsetzung)

Indes, auch die alten Speicher gegenüber auf der Speicherringel, der Blante Arm der Molltan, in der sich die lange Brücke mit ihren alten Türen spiegelt, die Schiffe, die da lagen, braun und rot und weiß und schwarz, nahmen ihn selbstamerweise nur für einen kurzen Augenblick gefangen, und er merkte, daß er aufgeregter war. Nervös. Fremd wie nervös!

Aber weshalb? War es der Umstand, daß er Katrine Wellm begegnet war? Unmöglich. Seine Gefühl für Katrine Wellm war nie so gewesen, daß es ihn jetzt, nach dreizehn Jahren, noch hätte beunruhigen können. Es war ja nur eine Jüdelin gewesen, nichts weiter. Spiel zwischen jenen Menschen. Gott, sie waren ja noch so jung gewesen damals. Er anzuzig, sie hochzuheben. Kinder! Seine Gedanken sehen Katrine Wellm einen Augenblick lang über den Strand bei Rahlberg laufen. Mollfäsig, mit kurzem Mod. Das Haar so gelb wie die Dänen. Sie hatte graue, scharfe Augen, einen dünnen Mund und Sommerproffen. Sie konnte lachen und manchmal wild sein. Er jagte sie immer, und dann wurde sie böse. „Ich will dich nicht“, sagte sie wucht. Später waren sie sehr glücklich zwischen den einjamen Dänen am Strand, weitab von der Badanstalt und den Pläßen, an denen sich Ausgänge ergingen.

Er hatte sich übrigens sehr verändert, stellte er bei sich fest. Merkwürdig, daß er sie überhaupt noch erkannt hatte. Die Sommerproffen waren nicht mehr da, und der Mund hatte einen ganz anderen Ausdruck bekommen.

Langsam ging er die lange Brücke entlang, die keine Brücke mehr war, sondern nur so hieß. An seiner linken Seite drängten sich nun nebeneinander alle die alten Häuser, denen einst die Stadtmauer weichen mußte, umherbrochen von verwitterten Türen, während an seiner Rechten der Kai, durch ein Geländer geschützt, steil zur Molltan abfiel. Schuten lagen da, Barkassen und Frachter. Sonntagslich still. Kaum regte sich etwas.

Er ging zum Krantor, hieß wieder stehen, betrachtete verlorne das alte, mehrfache Baumwerk, schritt weiter. Im hohen Gefäß des Walfers spiegeln sich die alten Speicher, die gegenüber auf der Speicherringel standen. Radwerk, spitze Giebel, Fenster wie Höhlen. Das unbeschlagene Gefühl wich nicht.

Wendel passierte das Hätertor, auf dessen goldbronziertem Wappen ein Sonnenstrahl blühte, und kam zum Fischmarkt. Leere, verlassene Verkaufsstände schaukelten auf Pontons im Hafenwasser. Ein Steg voller Fischkisten schlief hier in den Sonntag hinein. Auf dem Boden lagen verlorene, winzige Fischlein zwischen Zeitungspapier und letzten Abfallresten.

Wendel ging immer noch weiter, bis zum Hofenamt auf dem Schüttenberg, bis er in der Ferne den Mastenwald des Freihefens aufregte und die riesigen Kräne der großen Schiffswerften in den Himmel steigen sah. Dort war die neue Welt.

Dann machte er schlüssig febril. Er war jetzt so weit, sich einzusetzen, daß ihn nicht die Begegnung mit Katrine Wellm an sich so erregte hatte, sondern lediglich der Umstand, daß es ihr wahrscheinlich auf irgendeine Weise schlecht ging. Hatte er sie getroffen, lagend, froh, am Arm eines Mannes, ein paar Kinder an der Hand, er würde sich gefreut haben und jetzt schon nicht mehr an sie denken. So aber... Er gab sich einen Ruck. Was sollten diese dummen Gedanken? Herrgott, und wenn sie

tatsächlich vorgehabt hatte, sich etwas anzutun, was konnte er denn dafür? Er trug doch wohl seine Schuld daran? Er heulte sich nun, ein Zimmer zu suchen, fand eines im Hotel Danziger Hof, brachte seinen Koffer unter, wusch sich, zog die in Rahl von Tante Knut fortjagend geringelte Uniform an und fuhr etwas nach zehn Uhr mit der Straßenbahn unter den alten Bäumen der Hindenburgallee dahin, nach Langfuhr hinaus.

Die Büros der Reederei Michéls befanden sich in der Langgasse, aber seine Wohnung hatte Michéls in einem großen Haus am Fischentelmeer, draußen in Langfuhr, dem ehemaligen Landhaus einer Wälsfamilie in einem weitläufigen Park mit alten, hohen Bäumen angelegen, aus dem zwei Wohnungen gemacht worden waren. Die Michéls wohnten im Obergeschoss. Die Wohnung bestand aus Wohn- und Schlafzimmern, Küche, einem Mädchen- und Bügelzimmer, zwei Badezimmern, sowie einem breiten Balkon und einer überdeckten Terrasse, auf der Michéls bei gutem Wetter sein Frühstück einnehmen pflegte. Zwei Zimmer der Wohnung hatten sie seit kurzem an eine aus Bremen kommende Familie abgegeben, eine Mutter mit zwei Kindern, deren Mann im Felde stand und die durch englische Fliegerangriffe obdachlos geworden war.

Wendels Telegramm, daß er am Sonntagfrüh in Danzig eintreffen würde, wurde gegen neun Uhr telefonisch durchgegeben. Melanie, noch etwas verschlafen, da sie ja erst am Abend zuvor aus Berlin zurückgekommen und lange aufgegeben war, begann sofort einen Zrudentanz.

„Raps!“ rief sie, „Raps! Er kommt! Er kommt heute!“

„Wer denn?“ fragte Michéls, der schon fertig angezogen war und seinen feinen Frühstück auf der Terrasse beendet hatte.

„Wendel! Wer denn sonst? Wendel! Unser lieber, guter Wendel!“

„Dein guter und lieber Wendel! Na, nun wirst du mich freileuchten nicht von der Wand und dich nicht für ein Mädchen, das bald Frau sein wird.“

„Ach, Raps, ich habe ja immer Angst gehabt, daß noch etwas dazwischen kommt. Aber jetzt bin ich ganz glücklich. Er ist sicher schon in Danzig.“

„Vermutlich. Ich würde mich an deiner Stelle rasch anziehen.“

Der alte Michéls war ein echter Danziger Kaufmann. Seine Vorfahren lebten schon im sechzehnten Jahrhundert in der Hansestadt und besaßen damals, wie die Chronik erzählte, eines der schönsten Barockhäuser in der Rotbännergasse. Seine Stimme war dunkel, gleichmäßig, stets beherrschend. Selbst beim Tode seiner Frau vor vier Jahren, der ganz plötzlich und unerwartet erfolgt war, war sie gleichmäßig und ohne Schwanken geblieben.

„Wendel wird natürlich zu Mittag bleiben. Du hast doch nichts dagegen, nicht wahr? Lucie muß das gepirzte Glas mit den Pfirsichen aufmachen. Raps, die das?“

„Aber Kind, den Haushalt leitest du doch, und ab Dienstag wird Wendel ohnedies immer hier sein. Mir ist alles recht.“

Michéls setzte sich auf seinen Lieblingsplatz, in den dunklen Leberjesseln neben dem Radio, der, zusammen mit einer bronzernen Stiefelkiste, eine Ecke des großen Wohnraumes einnahm. Auf einem der breiten, niedrigen Bücherstühle und in zwei Wägen — eine stand auf dem Boden eine auf einem kleinen Tisch — war weicher Nieder liebesvoll geordnet. Auf der Mitte des runden Tisches der oben verlagerten Stühle und einer großen verlagerten Couch umgeben war, blinkten eine silberne Zigarettenbox und ein silberner Leuchter; sie spiegelten sich in der Glasplatte, die über erste Etagen gelegt war. Die Kacheln, die zum Eßzimmer führte, war weiß geputzt. Durch die breiten und gleichzeitig hohen Fenster, die fast eine Wand des Zimmers einnahmen, schien

warm die Sonne färbte den Perser und alle Brücken noch bunter und tiefer und veragte auch nicht, dem riesigen Globus neben der Tür einen Belust abzukatzen.

Melanie lag in die Küche. Aus den Zimmern, in denen die Dame aus Bremen untergebracht war, drang Kinderkreischen. Der kleine wurde gewickelt und trugte dabei. Das vierjährige Mädchen kam im Schlafanzug auf den Gang heraus und wünschte Melanie Guten Morgen. Im Badezimmer plätscherte Wasser in die Wanne.

Um elf Uhr erschien Wendel. Er kam gar nicht dazu zu läuten. Melanie in ihrer Ungeduld hatte ihn schon erpäßt, als er durch den Garten kam und fiel ihm auf der obersten Stufe der breiten Treppe um den Hals.

„Wendel! Wendel! Ich bin fast vergangen vor Angst und Sorge und Ungeduld seit einem vollen Jahr!“

„Wendel prekte sie an sich. Es ist keine zwölf, sondern nur zehn Monate her, daß ich zuletzt hier war“, lachte er und drückte seine Mundgasse fest in ihre Haar, wobei er Melanies Gesicht mit beiden Händen hielt. „Aber auch zehn Monate sind eine endlose Zeit. Wie geht es dir?“

„Gut. Ach, gut. Wie soll es mir nicht gut gehen, nun, da du da bist!“ Sie zog ihn in die Diele.

Michéls kam und gab seinem künftigen Schwiegerlohn die Hand. „Da bist du also. Du siehst gesund aus.“ Wendel empfand wieder, wie früher schon oft, daß sich das Du in Michéls Mund so förmlich ausnahm wie ein Stein. Dann mußte Wendel das Mädchen Lucie begrüßen, die Dame aus Bremen kam aus ihren Zimmern, ihre kleine Tochter Hella wollte mit seinem Seitengewehr spielen, das er abgelegt hatte.

„Ach Gott, daß du wieder da bist“, flüsterte Melanie, als er endlich im Wohnraum in einem der grauen Stühle halb verfunken war. „Daß du nur da bist! Ganz mager bist du geworden.“

(Fortsetzung folgt)

Keiner bleibt ohne Hilfe

Der Krieg für uns in der Heimat nicht wie ein gewaltiges Drama, das sich hinter verschlossenen Türen abspielt? In einladen Räumen glaubt man Kunde, hellen Ruf oder dunkles Stöhnen zu hören. Aber man weiß nicht, was geschehen ist. Man kennt das Selbst ja alles gar nicht. Man möchte das Schicksal lenken, die Tür einstoßen, man möchte helfen, retten — und kann es nicht.

Und dann formen sich vor dem geistigen Auge des Beobachters Bilder. Man sieht, wie der Sohn, das Gemehr schukberst, Handgranaten im Gürtel durch das Gebüsch schleicht. Es knallen Schüsse. Er drückt sich dicht an den Erdboden. Das Weifen der Augen geht über ihn hinweg. Dann richtet er sich wieder auf. Wird das Feuer schwächer? Es ist verstimmt. Man steht ihm jetzt deutlich, den Hansl. Da knallt noch ein Schuß. Der Soldat gleitet verumwundet zu Boden. Er liegt zwischen den Gräsern. Das Herz will einem still stehen...

Und dann erinnern wir uns, was unsere Männer immer wieder erzählt haben. „Die Sanitätskolonnen sind in diesem Kriege mitten unter uns. Und der Sanitätsoffizier, der ist auch immer unmittelbar bei uns Kämpfern. Sie alle bringen sofort zu Keiner von uns Hilfe ohne Hilfe. Das gibt ein gutes Gefühl der Sicherheit.“

Auch für uns in der Heimat ist das ein tröstlicher Gedanke. Nicht zuletzt weil wir nun auch einen Weg, wenn auch nur einen mittelbaren — für unsere eigenen Hilfswilligen sehen: unsere Spende im Kriegshilfswerk für das Deutsche Volk Kreuz.

Am Samstag und Sonntag findet die erste Straßensammlung statt.

Die neue Käse-Sonderzuteilung

Wie der Reichsernährungsminister mit Erlass bekannt gibt, ermöglicht die weiterhin gültige Erzeugungslage beim Käse eine Sonderzuteilung von 125 Gramm in der 5. Zuteilungsperiode vom 23. Juni bis 25. Juli. Die Zuteilung erfolgt auf den F-Abchnitt der Reichsfettkarte 51 für alle Altersstufen einschließlich der Reichsflüchtlinge 51 entgegengenommen hat. Für einige Gebiete ist eine Sonderregelung vorgesehen, wonach die Hälfte der Käse-Sonderzuteilung in Form von Quark, und zwar in doppelter Menge, also fast 625 Gramm Käse 125 Gramm Quark zu geben ist, während die übrigen 625 Gramm der Sonderzuteilung als Käse geliefert werden. Es ist also die jeweilige örtliche Regelung maßgebend.

Einkaufsgenehmigung für Ferkel

Auch nachträgliche Genehmigungen sind einzuholen

Das Landesernährungsamt teilt mit: Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß Selbstverbraucher der Gruppe B (nicht hauptberufliche Landwirte) zum Einkauf von Ferkeln oder Käufern, gleichgültig ob für Jung- oder Schlachtzwecke, einer Einkaufsgenehmigung bedürfen, die bei den zuständigen Karten- und Abgabebüros (Bürgermeisterämtern) zu beantragen sind. Die Einkaufsgenehmigung wird nur dann erteilt, wenn eine ausreichende wirtschaftliche Futtergrundlage vorhanden ist. Als ausreichende Futtergrundlage für ein Schwein sind für das Gebiet der Rheinlande 15 Ar Futterfläche ohne Wiesen festgelegt, wovon 3 Ar auf Futtergetreide entfallen sollen. In den höheren Lagen beträgt die Mindestfutterfläche 20 Ar, davon 7 Ar Futtergetreide. Käufe von Ferkeln oder Käufern, die ohne Einkaufsgenehmigung bereits getätigt wurden, sind den Karten- und Abgabebüros (Bürgermeisterämtern) umgehend zur Einholung der Genehmigung nachzumelden. Das Landesernährungsamt weist ausdrücklich darauf hin, daß Hausfleischzuteilungen im Spätdamm nicht erteilt werden, wenn die Einkaufsgenehmigung bzw. Nachträgliche Genehmigung des Antrags auf Hausfleischzuteilung mit vorgelegt wird.

Im Großen Hans des Badischen Staats

Heute geht heute um 19 Uhr (Ende 21.30 Uhr) als 28. Vorstellung der Donnerstag-Stamm-Miete die Oper „Tosca“ von Umberto unter der musikalischen Leitung von Walter Hindelang in Szene. Am Freitag, am 19. Juni, wird als 7. Vorstellung im Schauspiel „Johann“ und 20. (letzte) Vorstellung der Freitag-Miete Emil Götts „Gedeln“ neuinszeniert aufgeführt. Die Regie hat Generalintendant Dr. Thur Dinnigshoffen.

Berner Schupp und Rene Kraas-Väder geben zum Abschluß der Konzertzeit am Sonntagabend, 20. Juni, im „Friedrichshof“ einen Abend. Berner Schupp wird die schönsten und beliebtesten Lieder aus seinem Vollenbereich darbieten, während Rene Kraas-Väder einen aus „Figaros Hochzeit“, „Friedrichshof“, „Zanenhäuser“ und „Tosca“ zum Vortrag bringen wird. Den Klavierpart hat die Pianistin Johanna Herle-Kienstein übernommen. Karten sind bei der Konzertdirektion Kurt Neufeld, Waldstraße 81, erhältlich.

Die Mindererechnungsprüfung der Kreisgruppe Durlach IV

Die Mindererechnungsprüfung der Kreisgruppe Durlach IV findet am Freitag, dem 25. Juni, in der Hindenburg-Schule in Durlach statt. Die nachstehenden Zeiten sind unbedingt einzuhalten: Von 14 bis 15 Uhr, für schulpflichtige Knaben; von 15 bis 16 Uhr, für schulpflichtige Mädchen; von 16 bis 18 Uhr, für Frauen; von 18 bis 20 Uhr, für Männer und berufstätige Frauen.

Der Karlsruher Männerturnverein veranstaltet am Samstag, am 20. Juni, im Konrad-Haus des Moninger sein monatliches Kriegstreffen. Die Mitglieder und Gäste werden dabei vom Erleben und Ergehen der im Felde lebenden Kameraden erfahren.

Seinen 70. Geburtstag begeht heute Schuhmachermeister Johann Kleffing, Kessingstraße 49.

Stephanie Bayerl-Armbrecht, Altistin, Schülerin von Martha Wegmann-Brutze, wurde an das Stadttheater Kolmar verpflichtet.

Aus der Gefangenschaft Mary und Ernst Oeschelgrotz wurden Votte de Bernardo als rührender Sopran zu einer Wehrmachtstournee, Irene Stephan als Koloratur-Soubrette an das Fronttheater Linen und Ella Haner als jugendlicher Sopran an das Stadttheater Trossau verpflichtet.

Gegen Terror und Lüge die Kraft des Gemüts

Die Aufgaben des Nationalsozialistischen Volkstheaterwerks

Mit dem Ziel der einheitlichen kulturpolitischen Ausrichtung der volkstheaterlichen Verbände und Gemeinschaften wurde vor Jahresfrist das Nationalsozialistische Volkstheaterwerk ins Leben gerufen. Sein Leiter, der Chef des Hauptkulturamts der Reichspropaganda-Verwaltung, Karl Cerrff, berichtet jetzt im Kulturpolitischen Mitteilungsblatt der Reichspropaganda-Verwaltung über die Aufgaben dieses Werkes und die Kriegswichtigkeit der Kulturarbeit. Angehts des geistig-feelischen Zermürbungskrieges unserer Feinde sei die Mobilisierung aller feilschen Kräfte des Volkes notwendig. Dem Volke könne nicht oft genug betont gemacht werden, daß es in diesem Kampfe nicht um territoriale Gebiete und materielle Güter geht, sondern letztlich um unsere deutsche Kultur, die auch den höchsten Einfluß wert sei. Diese Kultur umfasse ebenfalls das Volkstheater, die Volksmusik, die Heimatpflege und all die vielen Ausdrucksformen unseres volkstheaterlichen Lebens, wie die Kunstwerke unserer großen Meister.

Es sei daher verständlich, daß die Partei auch im Kriege ihr besonderes Augenmerk dem volkstheaterlichen Betreibungen zuwandte. Sie dankte damit zugleich den Millionen Frauen und Männern, die in uneigennütziger Weise seit Jahren und Jahrzehnten sich dem deutschen Volk, der Heimatpflege, der Volkspflege, dem Volksspiel und ähnlichen Aufgaben gewidmet haben. Wägen auch manche Formen dieser Gemeinschaften überlebt erscheinen, so dieser doch das idealistische Streben und der große nationale Erfolg dieser Arbeit außer Zweifel.

Mit dem Nationalsozialistischen Volkstheaterwerk werde nicht eine neue Organisation geschaffen, sondern nur eine kleine Dienststelle, die den Bestand aller volkstheaterlichen Gemeinschaften und ihre Entwicklung gewährleisten soll. Das Volkstheaterwerk habe allein den parteiamtlichen Auftrag zur Zusammenfassung und Ausrichtung der volkstheaterlichen Verbände. Die Siebe zur Sache und die Freiwilligkeit seien oberster Grundsatz für diesen Auftrag. Es gehe nicht so sehr um die organisatorische Form als um die praktische Arbeit.

Die wesentlichen Voraussetzungen für ein erfolgreiches Arbeiten lägen in dem wechselseitigen Verhältnis von Partei und volkstheaterlichen Verbänden begründet. In der Truppen- und Verbundbetreuung, in der Feiern- und Festgestaltung und in all den vielen Aufgaben, die die innere Spannkraft unseres Volkes wehren helfen, würden überall freiwillige und einflussreiche Menschen gesucht. In diesem Sinne habe das Hauptkulturamt der Partei die kulturellen Arbeitsparolen gegeben, neben der kulturellen Betreuung unserer Soldaten und Verbundeten die Erziehung der Gefallenen und die Betreuung ihrer Angehörigen, und als dritte Aufgabe die feilsche Betreuung der Bevölkerung unter besonderer Berücksichtigung der bombengeschädigten Gebiete. Nicht zuletzt mühten wir auch unseren Feinden zeigen, daß wir uns trotz Terror und Lüge nicht unterkriegen lassen, sondern ihnen, um mit Feichte zu sprechen, die Kraft des Gemüts entgegenzusetzen.

Geheimnisse um die Morjelaite

Das Bordunterabzeichen des NS-Fliegerkorps — Blick in eine Junfistelle des NSKA

Manchmal geht es sogar einem alten „Umfarm-Nachmann“ so, daß er plötzlich vor einem Abzeichen steht, das er noch nie gesehen hat. Das erlebte ich vor ein paar Tagen. Da kam mir eine Schar Hitler-Jungen entgegen, die auf dem linken Unterarm ein Abzeichen trugen, das mir zwar gleich eine bestimmte Vorstellung vermittelte, das ich aber nicht mit Sicherheit zu benennen konnte. Also fragte ich, was das Abzeichen sei. „Das ist das Bordunterabzeichen des NS-Fliegerkorps“, als ich dann noch einiges wissen wollte über warum und wie, hieß es: „Weßen Sie doch mit uns, hier ist die Junfistelle unseres NSKA-Sturmes, da können Sie alles sehen, hören — oder geben.“

In einem hellen, freundlichen Raum empfing mich der NSKA-Truppführer, der als Junfmeister dort tätig ist. Gleichmäßig angeordnete Arbeitsplätze für die Hitler-Jungen, die inwischen schon alle ihren Kopsführer aufgesetzt hatten, nahmen zunächst mein Interesse gefangen. Nach einem geeigneten Schallplan sind Kopsführer und Morjelaite angeordnet. Vor jedem Jungensessen lag ein Plak, in dessen einzelne durch seine Linien aufgestellten Quadrate die die Buchstaben schnell und sicher eintrug, die er als Morjelaite im Kopsführer empfing. Ich schaute mich nach dem Junfmeister um, der sah an seinem Volk und gab für alle seine Schüler gemeinsam die Übungsaufgaben durch. Ein großer Kasten, der den Eindruck eines Stromobels mit Jalousie-Verhängen machte, entpuppte sich als ein richtiger „Machinen-Sender“. Oben auf ihm lag eine Schallplatte, die aber nicht wie üblich mit Nadel versehen war, sondern schwarze und weiße Punkte oder Striche zeigte. Der Junfmeister erklärte dieses „Gerät“. Eine lichtempfindliche Zelle leitete die verschobenen Wellenlänge in entsprechende Morjelaite um, die der Hitler-Junge nun vom Lautsprecher oder Kopsführer aus empfängt.

Der Junfmeister machte mir klar, daß heute weder ein friedliches Weltkrisis- und Verfallsleben, noch etwa ein Krieg zu führen sei ohne die raum- und zeitüberbrückende Junfverbindung. Diese Flieger-Hitler-Jungen erhalten eine Vorausbildung durch NS-Fliegerkorps, die es ihnen später ermöglichen wird, als Flugzeugführer oder Bordunterabzeichen ihren Platz zu halten. Als Ausbildungsziel gelten der Junfmeister und das Bordunterabzeichen des NS-Fliegerkorps.

Zum Schluß hatte ich noch eine Frage: „Ja, die Jungen hier tragen doch alle schon das Bordunterabzeichen, warum sind sie noch den ganzen Abend hier? Hören und warum über die dort drüben eifern am Morjelaite das Geben?“ Der Junfmeister: „Wenn Sie's nicht weiter erzählen, will ich Ihnen auch das veratzen. Wir bereiten uns hier auf einen Wettbewerb vor, und da wollen wir natürlich die Besten sein.“

Führung und Geleit zu Mozart

Im Wfa: „Wen die Götter lieben...“

Dieser Mozart-Film, in die Reihe der großen Biographischen Werke gehörend, beginnt mit der Reife des Jährigen nach Mannheim und der Liebe zu Aloisia Weber, der Schwester seiner späteren Frau Konstanze. Diese fähle Schönheit benutzte sich sehr und wird zugleich Anregerin vieler Kompositionen. In Wien aber flammte die Liebe zu Konstanze auf, und während „Die Entführung aus dem Serail“ entsteht, entführt und heiratet sie sie. Zur Zeit des „Figaro“ ist Aloisia wieder da und rührt Eifersucht auf, und die gleiche Leidenschaft allicht in Prag um den „Don Juan“. Mit dem geheimnisvollen Auftreten zur Komposition des Requims verdrängt sich die amnatige Morfowelt, und die Auf-führung der „Zauberflöte“ und des Requims erlebt er nur in Fieberphantasien der Todesnacht.

Diese Stationen seines Lebens zeigt der Film. Sie werden zu einer großartigen Bildsymphonie. Sie greift nicht den drückenden Alltag und das glühende, die Körperkraft früh aufreißende Ringen auf; sie nimmt das Sonntags, Jugendfrische, Anmutige, Seidene, läßt die belebende, immer neue Kräfte weckende Liebe herein und erreicht ihre Höhe in den Tagen des Glanzes um die „Entführung“, um „Figaro“ und „Don Juan“. Liebe und Eifersucht hegen als treibende Motive in dieser Filmhandlung; sie bringen Spannung, fordern Teilnahme und führen den so ergriffenen Hörer in Mozarts Welt und Musik.

Mit dem Erscheinen des geheimnisvollen Voten und seinem Auftrag fallen trübe Schleiher. Es ist die Zeit früher Todesahnung und sozialen Mitleides, der Not, Sorge, Schulden und Krankheit. Dabei werden in der bereitliegenden Todesstunde tragende Tage des Wunderfindes eingeleitet und gewaltige Musikpositionen aus letzten Werken beschworen.

Die zweite Hälfte des Films hat härteste Ausdruckskraft, nicht nur durch das Filmbild, sondern durch den Klang, so unerhört, daß dem musikalischen Hörer Bild und Darstellung fast zur Begleiterscheinung zurück-sinken. Man hört herrliche Stimmen über-ragender Künstler und die beruhende Klang-schönheit der Wiener Philharmoniker.

Hier liegt über Mozarts Leben apollinischer Glanz. Mozart! Liebhaber der Götter! Hofotomwelt zur Verklärung des Genies! Wer diesen Weg zu Mozart im Film gegangen ist, wird im tieferen Sinn führen in reine Musik auf dämonische Kräfte hören, auf Hörgewaltigkeiten die selbst hinter schwebender und vergeblicher Feilschkeit laert, und im ehrsüchtigsten Aufblick vor feilscher Spannweite und Tiefe erschauern, und von hier aus die erhebende und befreiende Macht seiner Musik erleben.

Neben ausgezeichneten Darstellern hat Hans Holt in der Titelrolle natürliche Sicherheit, überzeugende Darstellung und spielt erregend die Todesstunden zur Verklärung hinan, im Sinne Mozarts, für den, wie er an den

Werte lebender Karlsruher Komponisten

Vorspiele der Städtischen Musikschule für Jugend und Volk

Richard Stevog, Leiter der Städtischen Musikschule für Jugend und Volk Karlsruhe, gab in einflussreichen Worten liebesvolles Geleit an diesem Abend mit Werken lebender Karlsruher Komponisten und deutete zugleich die erzieherischen und künstlerischen Gesichtspunkte in der Auffstellung des Programms an. Wie frühere Konzerte schon aus diese Veranstaltung drücken in unsere Zeit und warb für neuere Musik, brachte als Beispiel für neuen Stil und Ausdrucksformen eine Aufführung und ehte zwei Karlsruher Komponisten in besonderer Weise: Musikdirektor Theodor Mung zum 75. und Professor Heinrich Cassimir zum 70. Geburtstag.

Den meisten Werken, Liedern, Klavier- und Kammermusik, ist der Musikfreund im Laufe der Zeit im Konzertsaal begegnet, in dessen war sehr anregend, das Schaffen Karlsruher Komponisten in einer geschlossenen Vortragsfolge zu erleben und zwar Werke, die fast durchweg lyrisch grundiert sind und Bindungen zur Spätromantik haben.

Clara Falst eröffnete das Konzert mit feingefügter Klaviermusik. Die Konzertstücke für Cello und Klavier von Wilhelm Graber bringen Lyrik in schlichter Form. Walter Schlageter erschien mit Viernern im ansprechenden und warmen Volkston und Theodor Mung mit einem Streichquartett, dessen Schicksal die meistenhafte Hand des Meisters zeigt. Joseph Schell geht in seiner Knapp gefassten kleinen Sonate für Klavier zu vier Händen (seiner Ur-aufführung) neuere Wege, nicht nur in der Anlage und Harmonik, sondern auch in der geistigeren rhythmischen Kraft. Die Fieder von Arthur Kauterer gehören seiner frühen Schaffenszeit an, haben Frische der Erfindung und Felle der Empfindung und in „Entleitung“, dem letzten Liede, den ersten Schwung der Jugend.

KRIEGSHILFswerk



Badische Beamtenbank

Im Geschäftsjahr 1942 der Badischen Beamtenbank e. G. m. b. H., Karlsruhe, liegt die Bilanzsumme von 68,8 auf 91,8 Millionen Reichsmark mitzu. Der Umsatz betrug 1.289 Milliarden Reichsmark, ein auf der Vorjahreshöhe. Besonders stark ist die Steigerung der Spareinlagen, die sich um 12,9 Mill. Reichsmark erhöhten und damit im Berichtsjahr eine Steigerung um 48,23 (89,9) v. H. erfuhren. Auch im Einnahmen waren beachtliche Erfolge aufzuweisen, betragen doch die Einnahmen auf 152 Millionen Reichsmark. Die Anzahl der Konten betrug am Ende des Geschäftsjahres einschließlich der Einnahmen Sparkonten 99.665. Durch Neuaufnahmen im März und März konnte der Mitgliederbestand, der mit 1805 Fällen ausgewiesen wird, nicht nur ausgleichend, sondern darüber hinaus eine Steigerung der Mitgliederzahl erreicht werden, die Ende 1942 mit 69.403 die Höchstzahl seit Bestehen der Bank erreicht hat. Die rechnerische Liquidität der Bank gemäß § 16 WVG, ist noch wie vor günstig. Neben der Barreserve gemäß § 16 Abs. 1 in Höhe von 5,30 v. H. erreichte die Liquidität gemäß § 16 Abs. 2 rund 98 v. H.

Der Reingewinn beträgt einschließlich Vortrag aus 1941 insgesamt 870.223 (816.952) Reichsmark. Er soll wie folgt verwendet werden: Zuweisung an die Reserve 100.000 RM, an die Angestellten-Unterstützungskasse 50.000 RM, 2 v. H. Dividende (wie im Vorjahr) 48.000 Reichsmark, Zuweisung an sonstige Rücklagen 160.000 RM. Der Rest von 21.223 RM. soll auf neue Rechnung vorgetragen werden. Außerdem wird durch Auflösung einer Rücklage eine Teilwiderrückstellung der früher abgetriebenen Geschäftsanteile um 10 RM. durchgeführt.

Aus dem Sportkreis Karlsruhe

Das Kreisrauentreffen wurde unter sehr starker Beteiligung in Speffart durchgeführt. Nach einer Wanderung von Ettlingen aus wurden auf dem Plage des Turnvereins in Speffart Vorführungen von Jung und Alt gezeigt. Die Gestaltung lag in den Händen der Kreisrauenturnwartin Gretel Weber.

Das Faustballspiel in Karlsruhe eine gute Pflegestätte gefunden. An drei verschiedenen Tagen fanden sich 26 Mannschaften im Wettkampf um die Kreisrauenturnerschaft gegenüber. In der Allgemeinen Altersklasse wurde RW. 46 Kreismeister. Die Sieger in den Staffeln I und II der Altersklassen über 40 Jahre sowie die Jugendmannschaften sehen sich am 27. Juni, 8.30 Uhr, auf dem Sportplatz der Kreisrauenturnerschaft im Kampf um die Kreisrauenturnerschaft gegenüber. Im Faustball und im Korfball der Frauen werden die Mannschaften des RW. Karlsruhe Kreismeister.

Die Kreisrauenturnerschaft im Ringturnen, die auf dem Plage der Volkshilfsgemeinschaft ausgerichtet wurden, brachten im Männer- und im Frauen-Einzel sowie im Gem.-Doppelspannende Spiele, sie fanden viel Beifall bei den Zuschauern.

Zu dem am 26. Juni stattfindenden Altersreifeffest sind jetzt schon viele Meldungen eingegangen. Auch aus den Reihen der Ruder- und Schwimmvereine liegen eine Anzahl Meldungen vor. Es ist daraus zu schließen, daß mit einer großen Teilnehmerzahl zu rechnen ist.

Am schwarzen Brett

Jugendgruppe der NS-Frauenturnerschaft, heute Donnerstag findet kein Werberatsabend statt. Die Kameraden, die noch Sommerferien (Holschilde) befehlen wollen, werden abends 7 Uhr, umgehend bei der Kreisrauenturnerschaft, Nr. 1, Durlach, zu werden. Bei weitausgehender Beteiligung wird nächsten Donnerstag wieder ein Werberatsabend abgehalten.

Wann wird verdunkelt?

Für die Zeit vom 20.—26. Juni 1943 gelten folgende Verdunkelungszeiten:

Beginn: 22.30 Uhr,
Ende: 4.50 Uhr.

Darf die Küchenwäsche die Seifenkarte sabotieren?

Gerade die Küchenwäsche ist meist besonders schmutzig, fettig und schmierig. Was müssen wir also um Saife zu sparen? Unsere Bilder sagen es Ihnen: wer die Küchenwäsche schon im Gebrauch schon hat es am Waschtisch leichter. Sorgen Sie darum dafür, daß erstens weniger Küchenwäsche anfällt, und daß es zweitens nicht so schmutzig wird. Wenn Ewige Wäscheartikel in gewöhnlichem Wasser einge- die Küchenwäsche aber mit dem Einweichmittel. Die hat es besonders nötig!

Aus dem Kreis Karlsruhe

Ettlingen. Das auf Sonntag, den 27. Juni, angekündigte Lustspiel der Bad. Bühne „Angella“ muß infolge Erkrankung einer Darstellerin auf Sonntag, 11. Juli, verlegt werden. Die gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit.

— Serrenals. Heute begeht Herr Gustav Waldmann, Straßenw. a. D., seinen 70. Geburtstag.

U. Graben. Herr Friedrich Blau, Molkereifabrik, begeht heute seinen 80. Geburtstag. Seine Ehefrau mit ihren Familien und viele Freunde bringen ihm ihre Glückwünsche dar.

— Gohemweilersbach. Seinen 75. Geburtstag begeht morgen Herr Emil Groß, Gartenstraße 94.

— Mülbacher. Obergefreiter Alfons Lanz, Hauptstraße 188, wurde mit dem G.R. 2 ausgezeichnet.

Umschau am Oberrhein

Johannes Pflaumer achtzig Jahre alt

Der Vater des badischen Innenministers Ein alter verdienter Schulmann

H. M. Karlsruhe. Der Vater des badischen Staatsministers des Innern, Hauptlehrer i. H. Johannes Pflaumer, begeht heute 24. Juni dieses Jahres in fetterer geistiger und körperlicher Frische seinen achtzigsten Geburtstag. Fünfundsiebzig Jahre lang fand der Altersgenosse bei sich im totalen Kriegseinsatz auch jetzt wieder mit seiner Arbeitskraft zur Verfügung gestellt hat, im Dienste der deutschen Jugend. Fünfundsiebzig Jahre lang stand Johannes Pflaumer im Schuldienst, und wer ihn kennt, der weiß, daß er einer von den Lehrern war, der zu allen Zeiten die Jugend verstanden hat. Von diesen 45 Jahren stand Hauptlehrer Pflaumer 12 Jahre der Schule in Rauenberg und 28 Jahre der Schule in Reicholzheim bei Wertheim vor.

Johannes Pflaumer ist Vater von sieben Jungen. Fünf von ihnen zogen im ersten Weltkrieg als Kriegsteilnehmer ins Feld, darunter auch der jetzige Staatsminister des Innern, Dr. Karl Pflaumer. Zwei der Söhne, und zwar die beiden ältesten, kehrten aus dem großen Kriege der Jahre 1914/18 nicht mehr zurück, sie fielen als Offiziere auf dem Felde der Ehre. Auch im derzeitigen Weltkrieg stehen fünf Söhne des Altersgenossen unter den Waffen, wiederum als Freiwillige.

Wenn Johannes Pflaumer heute, 24. Juni, seinen 80. Geburtstag begeht, dann sind alle seine Freunde, alle seine ehemaligen Schüler und es sind viele, die ihm im Laufe von 45 Jahren anvertraut waren, in Gedanken bei ihm, der im Kreise seiner Familie seinen Ehrentag in Reicholzheim bei Wertheim feiern wird. Reicholzheim aber, in dem Pflaumer mehr als ein Vierteljahrhundert tätig war, hat sich für den Geburtstag des verehrten Schulmannes besondere, der Zeit entsprechende Ehrungen vorbehalten.

Beförderung

des H- und Polizeiführers Südwest

O. Karlsruhe. Der höhere H- und Polizeiführer Südwest, H-Gruppenführer Hofmann, wurde mit Wirkung vom 21. Juni 1943 vom Führer zum H-Übergruppenführer und General der Polizei befördert.

Die Woche der schaffenden Jugend

— Kameraden

— Jungen und spielen in den Betrieben

O. Karlsruhe. Durch die starke berufliche Inanspruchnahme der schaffenden Jugendlichen bleibt dieser häufig kaum Zeit, regelmäßig den Dienst der Hitler-Jugend zu besuchen. Um der Gefahr zu begegnen, daß sie sich aus der großen Gemeinschaft aller Jugendlichen herauslösen, führt die Hitler-Jugend bereits seit längerer Zeit in vielen Betrieben Jugendappelle, wiewohl in regelmäßigen Jugendappellen, durch. Damit wird alle schaffenden Jugendlichen erfaßt werden können, hat der Reichsjugendführer eine einmalige große Aktion der Betreuung der schaffenden Jugend angeordnet, die unter der Parole „Dursarbeit und Disziplin am Arbeitsplatz sind Kriegserfolge“ steht.

Zwei Arten von Appellen werden durchgeführt: Einmal die Jugendbetriebsappelle in den großen Betrieben mit mehr als 100 beschäftigten Jugendlichen, dann die Jugendbetriebsappelle, die die Jugendlichen aus Klein- und Kleinstbetrieben nach Berufsgruppen zusammenfassen. Die Organisation liegt in Händen der Jugendbetriebsleitungen der D.B.J., während die Hitler-Jugend die kulturelle Ausgestaltung übernimmt. Sämtliche Spielplanungen werden eingeleitet. Die Programme werden durch Fanfaren, Spielmanns- und Musikzüge sowie große Chöre, aber auch durch Darbietungen ausgeprägter künstlerischer Charakteres mit Streichorchester und Solisten befruchtet, außerdem sind unterhaltende Vortragsfolgen mit Lampion-, Puppen-, Tragen- und Gruppen- usw. vorgesehen.

Auch eine kurze Rede wird in die Appelle eingebaut. Für die „Woche der schaffenden Jugend“, die den Höhepunkt der gesamten Aktion darstellt und die in Baden und Elsaß vom 28. Juni bis 3. Juli stattfindet, stehen für die Großveranstaltungen namhafte Redner aus der HJ-Führung, der Politischen Leitung und der Arbeitsfront zur Verfügung.

Herbolzheim. (A. L. K. K. K.) Der 11. Jahre alte Sohn der Familie Otto Brenner hatte sich beim Baden am Schilf gerickt. Der Junge schenkte der geringfügigen Verletzung keine Beachtung. Es trat eine Infektion ein, die den Tod des Knaben zur Folge hatte.

Mann wird verdunkelt?

Für die Zeit vom 20.—26. Juni 1943 gelten folgende Verdunkelungszeiten:

Beginn: 22.30 Uhr,
Ende: 4.50 Uhr.

Am schwarzen Brett

Jugendgruppe der NS-Frauenturnerschaft, heute Donnerstag findet kein Werberatsabend statt. Die Kameraden, die noch Sommerferien (Holschilde) befehlen wollen, werden abends 7 Uhr, umgehend bei der Kreisrauenturnerschaft, Nr. 1, Durlach, zu werden. Bei weitausgehender Beteiligung wird nächsten Donnerstag wieder ein Werberatsabend abgehalten.

Wann wird verdunkelt?

Für die Zeit vom 20.—26. Juni 1943 gelten folgende Verdunkelungszeiten:

Beginn: 22.30 Uhr,
Ende: 4.50 Uhr.

Darf die Küchenwäsche die Seifenkarte sabotieren?

Gerade die Küchenwäsche ist meist besonders schmutzig, fettig und schmierig. Was müssen wir also um Saife zu sparen? Unsere Bilder sagen es Ihnen: wer die Küchenwäsche schon im Gebrauch schon hat es am Waschtisch leichter. Sorgen Sie darum dafür, daß erstens weniger Küchenwäsche anfällt, und daß es zweitens nicht so schmutzig wird. Wenn Ewige Wäscheartikel in gewöhnlichem Wasser einge- die Küchenwäsche aber mit dem Einweichmittel. Die hat es besonders nötig!

Aus dem Kreis Karlsruhe

Ettlingen. Das auf Sonntag, den 27. Juni, angekündigte Lustspiel der Bad. Bühne „Angella“ muß infolge Erkrankung einer Darstellerin auf Sonntag, 11. Juli, verlegt werden. Die gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit.

— Serrenals. Heute begeht Herr Gustav Waldmann, Straßenw. a. D., seinen 70. Geburtstag.

U. Graben. Herr Friedrich Blau, Molkereifabrik, begeht heute seinen 80. Geburtstag. Seine Ehefrau mit ihren Familien und viele Freunde bringen ihm ihre Glückwünsche dar.

— Gohemweilersbach. Seinen 75. Geburtstag begeht morgen Herr Emil Groß, Gartenstraße 94.

— Mülbacher. Obergefreiter Alfons Lanz, Hauptstraße 188, wurde mit dem G.R. 2 ausgezeichnet.

Am schwarzen Brett

Jugendgruppe der NS-Frauenturnerschaft, heute Donnerstag findet kein Werberatsabend statt. Die Kameraden, die noch Sommerferien (Holschilde) befehlen wollen, werden abends 7 Uhr, umgehend bei der Kreisrauenturnerschaft, Nr. 1, Durlach, zu werden. Bei weitausgehender Beteiligung wird nächsten Donnerstag wieder ein Werberatsabend abgehalten.

Wann wird verdunkelt?

Für die Zeit vom 20.—26. Juni 1943 gelten folgende Verdunkelungszeiten:

Beginn: 22.30 Uhr,
Ende: 4.50 Uhr.

Darf die Küchenwäsche die Seifenkarte sabotieren?

Gerade die Küchenwäsche ist meist besonders schmutzig, fettig und schmierig. Was müssen wir also um Saife zu sparen? Unsere Bilder sagen es Ihnen: wer die Küchenwäsche schon im Gebrauch schon hat es am Waschtisch leichter. Sorgen Sie darum dafür, daß erstens weniger Küchenwäsche anfällt, und daß es zweitens nicht so schmutzig wird. Wenn Ewige Wäscheartikel in gewöhnlichem Wasser einge- die Küchenwäsche aber mit dem Einweichmittel. Die hat es besonders nötig!

Aus dem Kreis Karlsruhe

Ettlingen. Das auf Sonntag, den 27. Juni, angekündigte Lustspiel der Bad. Bühne „Angella“ muß infolge Erkrankung einer Darstellerin auf Sonntag, 11. Juli, verlegt werden. Die gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit.

— Serrenals. Heute begeht Herr Gustav Waldmann, Straßenw. a. D., seinen 70. Geburtstag.

U. Graben. Herr Friedrich Blau, Molkereifabrik, begeht heute seinen 80. Geburtstag. Seine Ehefrau mit ihren Familien und viele Freunde bringen ihm ihre Glückwünsche dar.

— Gohemweilersbach. Seinen 75. Geburtstag begeht morgen Herr Emil Groß, Gartenstraße 94.

— Mülbacher. Obergefreiter Alfons Lanz, Hauptstraße 188, wurde mit dem G.R. 2 ausgezeichnet.

